



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Im Reiche des Negus in alter Zeit.

---

den Bruchteil der Kirche, spielen aber im kirchlichen Leben keine maßgebende Rolle. Sie geben dem dortigen Kirchentum ein interessantes farbiges Kolorit, aber keinen bestimmenden Charakter. Eine rote, amerikanische Kirche im eigentlichen Sinn hat es nie gegeben und wird es nie geben.

Und in Ostafrika? Gewiß, in allen großen Handels-emporen und Hafenstädten sehen wir über das orientalische Stadtbild die bekannten Silhouetten katholischer Kathedralen emporsteigen, deren schlanke Türme dem Ozeanfahrer schon von weitem verkünden, daß hier überall die katholische Weltkirche Fuß gefaßt und eine starke Stellung sich erobert hat. Und ringsherum und weiter landeinwärts bis in die Schungeln und Berge zieht sich ein Netz von zahlreichen, blühenden Christengemeinden.

## Im Reich des Negus in alter Zeit.

(Fortsetzung.)

Nach einer glücklichen Fahrt erreichten wir den Hafen von Massua, wo wir zu unserer nicht geringen Bestürzung erfuhren, daß der Negus David gestorben sei. Am empfindlichsten berührte diese Nachricht mich selbst, da ich dem Verstorbenen so nahe gestanden war.

Bald jedoch faßten wir neuen Mut. Es besuchten uns nämlich mehrere Mönche, die unter der Führung des Abtes Jakob, eines in Abessinien sehr angesehenen Mannes, eine Pilgerfahrt nach Jerusalem machten. Sie teilten uns mit, daß nun die Witwe des Negus und einer ihrer Söhne die Staatsgeschäfte leite, und zwar



P. Maurus beim Besuch im Heidentraal.

Und fast überall finden wir zahlreiche Märtyrergräber, zu denen die Eltern ihre Kinder hinführen, indem sie, wie einst die Christen Roms, leise sagen: „Hier ruht dein Ahn, deine Ahne; sie starben für Christus!“

Das und so vieles anderes ist tröstlich, erhebend. Aber eines: selbständige Völkerkirchen treffen wir noch nirgends. Die einzige Ausnahme bildet die kleine Kirche der Thomaschristen an der Malabarküste, die einheimische Hirten, einen fast ausschließlich einheimischen Welt- und Ordensklerus und ein bodenständiges kirchliches Eigentum aufweist. Aber sie ist nicht eigentlich eine Gründung der neuzeitlichen Mission, obschon ihr diese neues Leben eingehaucht hat.

Sonst aber führen in den circa 120 Missionsprengeln Süd- und Ostafrikas einschließlich Indonesiens (zwei Tagalen-Bischöfe auf den Philippinen ausgenommen) nirgends eingeborene Söhne des Volkes über eine selbständige Landeskirche den Hirtenstab. Dazu fehlt überall noch unter anderem auch die eine wesentliche Vorbedingung eines ausreichenden einheimischen Klerus. Denn ohne Klerus keine Kirche, ohne einheimischen Klerus keine einheimische Kirche.

(Fortsetzung folgt.)

mit vielem Geschick; beide hätten bisher ihren Feinden erfolgreichen Widerstand geleistet.

Ich schickte nun auf den Rat des Statthalters einen Boten an den Negus und seine Mutter ab und ließ ihnen unsere Ankunft melden. Wir wählten dazu einen gewissen Arias Diz, einen zu Coimbra geborenen Mulatten. Don Estovao, der Statthalter, selbst wollte nicht untätig im Hafen liegen bleiben und beschloß daher, bis der Bote zurückkäme, mit den größten Schiffen seines Geschwaders durchs ganze rote Meer bis nach Suez hinaufzufahren, um die dort liegenden türkischen Galeeren zu nehmen oder in Brand zu stecken. Doch erreichte er diesen seinen Zweck nicht, denn die Türken, welche seine Ankunft bereits erfahren hatten, wußten sich zu helfen und hatten alle ihre Schiffe aufs Land gezogen.

Schwierigkeiten mancherlei Art gab es auch in Massua. Hier benützten nämlich 60 portugiesische Matrosen die Abwesenheit des Statthalters zur Flucht. Doch sie mußten ihre Treulosigkeit teuer bezahlen. Sie landeten mit ihrer Schaluppe an einer öden Küstenstrecke, wo nirgends Wasser zu finden war. Ihre Not hatte schon den höchsten Grad erreicht, als der Befehlshaber des nächsten

maurischen Dries ihnen Wasser, Lebensmittel und sicheres Geleit anbot unter der Bedingung, daß sie ihm ihre Feuergewehre auslieferten. Die Unglücklichen, die sich rings von jeder Hilfe abgeschnitten sahen, gingen auf den Vorschlag ein, wurden jedoch, als sie entwaffnet waren, bis auf den letzten Mann grausam niedergemetzelt.

Nicht minder treulos benahmen sich die Mauren zu Arketo, wohin der Kapitän der kleinen zurückgebliebenen Flotte eine Galeere abgeschickt hatte, um Wasser einzunehmen und Schlachtvieh zu kaufen. Tatsächlich wurden gegen tausend Stück Baumwollenzug, welche die Portugiesen ihnen anboten, eine Menge Ochsen und Kühe eingetauscht. Doch nun kam der Verrat. Das gekaufte Vieh war schon eingeschifft, als der Kommandant von Arketo, der sich Baharnagajsch (Stadt-

von ihm rechtmäßig im Krieg erbeutet worden; um die getöteten Flüchtlinge bekümmere er sich auch nicht weiter, denn das seien elende Verräter gewesen, die nur den wohlverdienten Lohn für ihre Schlechtigkeit bekommen hätten. Friedensverhandlungen wollte er gerne mit ihm eröffnen, doch müsse er dies bis nach der Marterwoche verschieben, weil es den Christen nicht erlaubt sei, während derselben Verträge abzuschließen.

Der Maure nahm dies als bare Münze und befahl, die verlangten Lebensmittel zu liefern. Der Kapitän aber schickte einige Tage später auf leichten Booten während der Nacht 600 Krieger heimlich ans Land, die sich rasch der Stadt Arketo bemächtigten. Der Baharnagajsch ergriff die Flucht und hatte schon das Freie erreicht, als er erkannt und von einem Büchsenhützen nieder-



Beim Ballspiel. (Missionsstation Marianhill.)

halter) des Königs von Zeila nannte, alles wieder hinwegnehmen ließ mit der Erklärung, sein Gebiet habe die Staaten des Priesters Johannes (Negus) erobert und sei jetzt Herr von Abessinien. Er mache daher den Portugiesen den Vorschlag, mit ihm Frieden zu schließen und in seinem Lande Handel zu treiben. Es gebe darin eine Menge Gold, Elfenbein, Zibeth, Weihrauch, Myrrhen und andere kostbare Spezereien, desgleichen Sklaven im Ueberfluß. Gingen wir auf seinen Vorschlag ein, so wolle er uns Lebensmittel in Menge verschaffen, das hinweggenommene Vieh zurückgeben und auch Genugtuung wegen unserer ermordeten Landsleute leisten.

Was tun? Man hielt eine Beratung und beschloß, den Worten dieses hinterlistigen Mauren nicht zu trauen, der offenbar nur Böses gegen uns im Schilde führe. Besser sei es, List mit List zu erwidern. Unser Kapitän schickte ihm zunächst als Zeichen der Freundschaft ein Faß portugiesischen Wein, kurz darauf abermals tausend Stück Baumwollenzug, um dafür Lebensmittel einzutauschen. Ferner ließ er ihm sagen, er verzichte auf die Rückgabe der weggenommenen Ware, denn sie sei

geschossen wurde. Man schnitt ihm den Kopf ab und sandte ihn der Königin von Abessinien, die sich damals in einem festen Plaze der Provinz Tigre aufhielt. Sie vernahm die Kunde von der Einnahme der Stadt Arketo mit großer Freude und hielt das Ganze für eine gute Vorbedeutung für die späteren Unternehmungen der Portugiesen.

Als der Statthalter von Indien, Don Estavao, von seiner Expedition nach Suez zurückkehrte, traf er sofort Anstalten, mich an den Hof des Negus abzusenden. An Leuten, die mich dabei begleiten wollten, fehlte es nicht. Man hatte allmählich eingesehen, wie ehrenvoll und nützlich dieses Unternehmen sei, und so meldeten sich viele Krieger zur Teilnahme. Der Bruder des Statthalters, Don Christovam de Gama mit Namen, ersuchte mich dringend, ihm das Kommando über die zu meiner Begleitung bestimmten Truppen zu übertragen, ein Ansuchen, das ich mit großer Freude erfüllte, denn er war ein guter Führer und ein überaus tapferer und erfahrener Kriegermann. Unsere Schar bestand aus 450 Bewaffneten; da sich aber darunter mehrere Edelleute befanden, vermehrten die von diesen mitgenommenen Die-

ner unsere Zahl beträchtlich, ein Umstand, der uns später zu großem Vorteil gereichen sollte.

Als wir zum Aufbruch gerüstet waren, erschien der christliche Baharnagash, der Statthalter des Regus, der uns schon früher seine Aufwartung gemacht hatte, und brachte Kamele, Maultiere und Esel mit sich, um unser Gepäck und unsere sonstigen Gerätschaften fortzuschaffen. Ich gab ihm, sowie dem Befehlshaber der Provinz Tigren den Auftrag, für unsere Truppen auch die nötigen Lebensmittel und Erfrischungen zu besorgen. Sofort erhielten wir eine große Anzahl von Kindern, Schafen und Ziegen, sowie auch Butter, Honig, Hefe, Feigen, Quitten und verschiedene andere Dinge in Ueberfluß.

Nun trennten wir uns. Don Estavao erbat sich zu Arketo mit seinen Offizieren den bischöflichen Segen.

Zwischen hörten wir, die Mutter des Regus, die sich mit dem jungen Fürsten in die Regierung des Landes teilte, sei auf die Kunde von unserer Ankunft sofort aufgebrochen, um uns entgegen zu eilen; sie sei nur noch wenige Meilen von Debaroa entfernt. Wir beschloßen, ihr eine Strecke weit entgegen zu ziehen und empfangen sie mit Trompetenschall und fliegenden Fahnen. Der hohen Fürstin war ein derartiges Schauspiel neu, weshalb sie große Freude daran hatte. Als fromme Christin verfehlte sie jedoch nicht, vor allem mich, ihren Abuna, um den bischöflichen Segen zu bitten. Dann wandte sie sich an Don Christovam, begrüßte ihn mit großer Ehrerbietung und dankte ihm für seine Bereitwilligkeit, einen Feldzug gegen ihre und ihres Sohnes Feinde zu unternehmen.



Einsammeln von Schwarzwattelerde.

lichtete die Anker und fuhr nach Indien zurück; wir aber traten den Marsch ins Innere, nach dem Hofe des Regus an.

Nach drei Tagen erreichten wir Debaroa, die ehemalige Residenz des Baharnagash am Flusse des Mareb. Schon auf dieser Strecke erregten die von den Vorschriften der katholischen Kirche abweichenden Gebräuche der Abessinier unter den christlichen Soldaten großes Uergerniß; sie nannten dieselben offenkundige Ketzer, und ich hatte viele Mühe, den Kommandanten Don Christovam und seine Leute zu beschwichtigen.

In Debaroa hielten wir einen Kriegsrat und beschloßen, unsere Kanonen, die man anfangs der schlechten Straßen wegen zurücklassen wollte, auf der ganzen Reise mitzuführen. Wie gut und vorteilhaft dieser Beschluß war, sollten wir bald erfahren. Zunächst aber mußte Rat geschaffen werden, wie man diese Geschütze in einem so wilden, unwegbaren Lande transportieren könne. Man riet, Lafetten zu bauen; und da es an Ort und Stelle kein Eisen gab, so benützten wir statt dessen alte, unbrauchbar gewordene Gewehrläufe.

Wir kehrten hierauf in die Stadt zurück, wo am folgenden Tag ein feierliches Hochamt abgehalten wurde. Daran schloß sich eine allgemeine Bittprozession, an der auch die Königin mit ihrer Tochter und zwei Mühmen teilnahm und wobei wir Gott mit aller Inbrunst und unter Tränen baten, uns den Sieg über seine und unsere Feinde zu verleihen.

(Fortsetzung folgt.)

### Notiz.

Laut der jüngsten von Mariannahill eingetroffenen Berichte ist es unserm Hochwürdigsten Herrn Abt Gerard Wolpert gelungen, allen unsern im Gefangenlager zu Pietermaritzburg internierten Patres und Brüdern die Rückkehr nach Mariannahill zu erwirken, auch denen von Triashill und Monte-Cassino in Rhodestia. Vater Maurus, von Geburt ein Pole, durfte sogar nach seiner Missionstation zurückkehren und kann nun wieder der Missionarbeit obliegen.